

sie doch im Lande und vereinigten sich in Dörfern zu gemeinsamen Wohnsitzen. Zwar waren die größeren Grundbesitzer, ausgestattet mit Gütern der besiegten Slawen, oder mit Ländereien, die ihnen zur Urbarmachung in Lehn übertragen waren, der Mehrzahl nach deutschen Stammes, indessen gelang es doch auch einzelnen Angehörigen der erstgedachten Nation, selbst nach ihrer Besiegung sich die persönliche Freiheit zu wahren und sich in den Besitz großer Landstrecken zu setzen, wie das Beispiel der slawischen Grundeigentümer Bor und Macco beweist. Ersterer überwies im Jahre 1071 nicht weniger denn zehn Dörfer der bischöflichen Kirche zu Meissen auf seinen und seiner beiden Söhne, Wigard und Ludger, Todesfall, jedoch mit der Beschränkung, daß er selbst sich die Nutznießung auf seine Lebenszeit vorbehielt, auch die Söhne nach seinem Tode das gleiche Recht besitzen sollten; für den Todesfall des einen aber sollte dessen Verlassenschaft dem überlebenden Bruder nicht zufallen, sondern, wie auch nach dem Ableben Beider, die sämtlichen Dörfer auf das Stift Meissen übergehen. Macco scheint nicht minder begütert gewesen zu sein, denn er wird als Besitzer des Schlosses Stolpen und der dazu gehörigen ausgedehnten Ländereien genannt. Bischof Bruno II. von Meissen kaufte im Jahre 1227 das Schloß Stolpen nebst der dazu gehörigen Pfllege und dem Städtchen, damals Jockrym genannt, von einem Edlen von Macco, und erhielt dazu vom Domkapitel den Betrag von 168 Mark Silber. Der Besitzer scheint also geadelte worden zu sein.

Der slawische Name Bor kehrt in Chroniken, Annalen und alten Urkunden noch oft wieder, und daß einzelne sorbenwendische Familien sich trotz ihrer Abhängigkeit von den Deutschen großen Ansehens erfreuten, beweist der Umstand, daß sogar der Bischof Albert von Meissen slawischer Abkunft gewesen sein soll. Ein Sorbe, oder, wie es in den älteren Geschichtsquellen vielfach heißt, Serbe Bor, vertauschte im Jahre 1071 die Dörfer Luciwiz (Loschwitz) und Wirnotine (Weißig?) im Burgwart Bresenice (Briesnitz) an die Meißner Domkirche, und ein anderer Slawe dieses Namens wurde, wie Engelhardt in seiner „Geschichte der sächsischen Lande“ erzählt, zugleich mit einem anderen vornehmen Gesinnungsgenossen, Myzomisl, wegen aufrührerischer Umtriebe gehenkt. Die Ortsnamen: Deutschenbora und Wendischbora leiten ihre Namen von diesen slawischen Großgrundbesitzern ab, und vermuthlich gehörte